

## Zur Analyse der Fette und Harze.

Von

Dr. W. Fahrion.

Wenn Herr Dr. K. Dieterich in Heft 19 d. Z. glauben machen will, ich habe die „Negirung und Unkenntniß der einschlägigen Litteratur“ zugegeben, so entspricht dies nicht den Thatsachen. Ich habe zugegeben, dass ich die Arbeiten Dieterich's über das Colophonium, bez. die neuere Harzlitteratur nur insofern kenne, als deren Resultate in den allgemeiner bekannten Fachzeitschriften erwähnt sind. Ich habe aber bestritten und bestreite noch heute, dass diese Litteratur im vorliegenden Fall „einschlägig“ ist. Zwar sucht Herr Dieterich die Sache andauernd so darzustellen, als ob ich über das Colophonium gearbeitet, dadurch in sein Arbeitsgebiet eingegriffen und „irrthümliche Angaben“ gebracht hätte. Dem gegenüber möge es gestattet sein, den wirklichen Thatbestand nochmals kurz klarzulegen. Ich habe öfters Fettgemische zu untersuchen, welche 5 bis 20 Proc. Colophonium enthalten. Derartige Gemische wird wohl Jedermann bei der Analyse als Fette und nicht als Harze behandeln. Es handelte sich somit darum, festzustellen, in welcher Weise die Verseifungszahl eines Fettes, bez. dessen Gehalt an Unverseifbarem durch den Harzgehalt beeinflusst werden. Demnach musste ich das Colophonium genau wie die Fette behandeln, und mein ganzer Ausflug in das Gebiet der Harzchemie bestand darin, dass ich das Colophonium in der Kälte verseifte und die neutralisirte Seifenlösung mit Petroläther ausschüttelte. Mit dem Ausdruck „Verseifungszahl“, mit dem für diese Zahl gefundenen Werth, sowie ferner mit allem, was ich in meiner ersten Replik über die Zusammensetzung des Colophoniums ausführte, befinde ich mich in vollkommener Übereinstimmung mit den Angaben im „Benedikt-Ulzer“, welches Werk auch Dieterich als vortrefflich anerkennt und von dem er weiss, dass es in den Kreisen der Fettchemiker allgemein als Autorität gilt. Wenn nun die dortigen Angaben irrig sind und wenn Herrn Dieterich so viel daran liegt, den Ausdruck „Verseifungszahl“ bei den esterfreien Harzen aus der Welt zu schaffen, dann war es meines Erachtens seine Aufgabe, nach dem (wenn ich nicht irre, vor etwa  $1\frac{1}{2}$  Jahren erfolgten) Erscheinen der neuesten Auflage des obigen Werkes auf jene Irrthümer aufmerksam zu machen. Wenn er dies nicht gethan hat, sondern jene doch ziemlich ausführlichen Angaben aus dem Grunde entschuldbar findet,

weil im „Benedikt-Ulzer“ das Colophonium nur „nebensächlich“ behandelt wird, warum hat er denn die letztere Thatsache an meiner Abhandlung nicht entdecken können, welche doch über das Colophonium nur 2 Zahlen brachte? Dabei stimmt die eine dieser Zahlen mit den entsprechenden Angaben im „Benedikt-Ulzer“ gut überein, und auch von der zweiten hat Dieterich bis jetzt nicht nachgewiesen, dass sie falsch ist.

Was den wörtlich citirten Passus meiner Abhandlung betrifft, so habe ich denselben keineswegs, wie Herr Dieterich in seiner lebenswürdigen Weise vermuthet, schon wieder vergessen. Ich gebe sogar zu, dass er in seiner jetzigen Fassung so verstanden werden kann, als ob ich zu der alkoholischen Seifenlösung ausser der zum Neutralisiren erforderlichen Säure auch regelmässig noch Wasser zusetzte. Nun hiess es aber in der ursprünglichen Fassung „eventuell“ anstatt „wenn nöthig“. Ich wollte damit sagen, dass derjenige, welcher genau nach der seiner Zeit von Hönig und Spitz angegebenen Methode, von welcher ich ja ausgegangen war und welche 50 proc. Alkohol vorschreibt, arbeiten will, eben das fehlende Wasser noch zusetzen muss. Ich selbst arbeite fast ausnahmslos mit höheren Concentrationen, wie denn auch eine andere Stelle meiner Abhandlung wörtlich lautet:

„Wenn man nun auch aus den vorstehenden Versuchen folgern kann, dass bei der Bestimmung des Unverseifbaren ein möglichst schwacher Alkohol am Platze ist, so ist es andererseits doch in manchen Fällen vorzuziehen, einen stärkeren Alkohol anzuwenden.“

Die Verdeutschung des Wortes „eventuell“ durch „wenn nöthig“ geschah von Seiten der Redaction und man wird zugeben, dass die beiden Begriffe sich nicht vollständig decken. Aber auch wenn ein Wasserzusatz, der ja für gewöhnlich gar nichts schadet, stattgefunden hätte, von einer Alkoholverdunstung war nicht die Rede.

Im Übrigen halte ich nunmehr die Sache für genügend erörtert und schliesse mich dem Schlusssatz des zweiten Dieterich'schen Artikels an: auch ich bin der Ansicht, dass jeder Fachgenosse, der die Polemik unparteiisch verfolgt hat, in der Lage ist, sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden.